

PROFESSOR KLAUS GIEL WURDE 60 – EIN PHILOSOPH UND PÄDAGOGE*

Irgendjemand verehrte Professor Giel, dem Leiter des Pädagogik-Seminars der Ulmer Universität, am Mittwoch nun Geburtstag eine weiße Lilie. Die demonstrative Blume paßte eigentlich garnicht zu dem stillen, nachdenklichen Mann, der jetzt 60 Jahre alt geworden ist

Aus diesem Grund war ein ganztägiges Symposium veranstaltet worden, zu dem sich eine beträchtliche Zahl Lehrer, Kollegen, Weggefährten und Bekannte auf dem Oberen Eselsberg einfand. Anders als die Lilie war das Thema der von Giels Mitarbeiterin Carmen Stadelhofer zusammengestellten Tagung gut getroffen – das ewig aktuelle Generationsproblem. Damit beschäftigten sich so namhafte Geisteswissenschaftler wie die Tübinger Bollnow, Tenbruck, Flitner, Kümmel und Bausinger, Schorr aus Hamburg und Loch aus Kiel.

Weniger streng wissenschaftlich als launig und freimütig nahm der Ulmer Professor Helmut Baitsch den Geburtstag des fünf Jahre jüngeren Kollegen zum Anlaß, über das Altern nachzusinnen. Beide seien sie ja nun in die Generationsrolle der Großvater eingestiegen, gemeinhin in akademischen Kreisen die Zeit der Festschriften, Lobestiraden und auch der voreiligen Grabreden. Aber die „Großväter“ gälten auch als diejenigen, mit denen man über vieles sprechen könne und die den Mut zu „einer gewissen Exzentrík“ hätten.

In ihren vielen Gesprächen sei es bisher jedoch nie ums Alter gegangen, sagte Baitsch – für den das ohnehin keine Frage der Lebensjahre ist –, sondern immer wieder um die Rolle als Universitätslehrer, um die vielen bitteren Klagen von Studenten und um die Zukunft der Hochschulen. Darüber haben sie sich, wie er dann zum Vergnügen der Zuhörer schilderte, auf gemeinsamen Zugfahrten mit dem Ausdenken von Utopien schon derart die Köpfe heiß geredet, daß Mitreisende aus dem Abteil flüchteten.

Solche Leidenschaft vermutet man bei Klaus Giel auf den ersten Blick nicht unbedingt. Sein Lebenslauf läßt erkennen, daß das Interesse fürs Erzieherische eng mit Liebe zur Philosophie verschwägert ist. Der aus dem rumänischen Banat Stammende besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Esslingen, arbeitete nach Wehrmacht und Gefangenschaft einige Jahre als Volksschullehrer und begann 1951 an der Universität Tübingen Philosophie, Pädagogik und Germanistik zu studieren. Der Philosoph Bollnow war sein Doktorvater.

1970 wechselte er von Reutlingen an die PH Esslingen. Nach deren Auflösung holte ihn die Uni Ulm 1984 an ihr (in anbetracht der wenigen Lehramtsstudenten zwangsläufig) kleines Pädagogisches Seminar. Um an der medizinisch-naturwissenschaftlichen Hochschule nicht zu vereinsamen, hält Giel weiterhin engen Kontakt zur Universität Tübingen, an der er Honorarprofessor ist. Im übrigen wirkt er tatkräftig mit bei der Etablierung einer geisteswissenschaftlichen Keimzelle an der Uni Ulm, dem Humboldt-Zentrum. Das hob Professor Peter Novak, einer der Mitstreiter, besonders hervor.

Giel hat eine fünfbändige Studienausgabe über Wilhelm von Humboldt veröffentlicht und viel über die beiden großen Pädagogen Schleiermacher („ein verkanntes Genie“) und Fröbel gearbeitet. In Griechenland gilt er sogar als Pädagogik-Papst, hat er doch 1977 in Esslingen ein noch heute bestehendes Fortbildungsseminar für griechische Lehrer gegründet. Sein größtes Hobby? „Mein Beruf“, sagt Giel, den vor allem beschäftigt, was die Schule zur Überlieferung und Weiterentwicklung von Kultur leisten kann.

B. Hübner-Dick

* Der Artikel erschien im Schwäbischen Tagblatt Tübingen (Südwestpresse vom 19. 5. 1987).